**LESERBRIEF**

## Wo bist du, liebe Freundin?

Bei uns in der Schweiz ist Religionsfreiheit. Alle Personen, auch Flüchtlinge, dürfen einen Gottesdienst besuchen. So haben wir dich kennengelernt, bei der Kirche. Für ein paar Momente konnten wir ein Strahlen auf deinem Gesicht sehen. Doch die Einwanderungsbehörde wünscht nicht, dass wir Schweizerinnen und Schweizer Kontakt zu euch Flüchtlingen haben, wenn ihr noch keinen Status aufweist. Aus Sicherheitsgründen, heisst es. Seit zwei Wochen konnten wir dich nicht sehen, seit kurzem bist du im Transfer. Wir vermissen dich und haben Angst, dass du mit deinem Ungeborenen ausgeschafft wirst, abgeschoben. Deine traumatische Geschichte in Nigeria und der Mittelmeerfahrt haben uns zutiefst berührt. Wir haben deine Ängste und Sorgen gespürt. Wohin wurdest du mit dem Armeewagen gefahren oder hast du ein Zugticket in die Hand erhalten für einen neuen Ort? Wie wirst du dich verständigen? Bist du noch in der Schweiz? Werden Menschen dir Geduld und Liebe, Würde und Höflichkeit entgegenbringen? Oder musst du dich auch bei uns fürchten vor Übergriffen? Wir wussten nicht, dass du auf einem Formular deine Unterschrift schreiben musstest, damit du zu Recht einen Anwalt bekommst. Wir durften dir nicht mehr begegnen. Wir beten weiter – für dich. In Hoffnung,

**Ursula Fröhlich**
Religionslehrerin, 9100 Herisau

## Peter Waters und Michael Neff

**TEUFEN.** Am Freitag, 9. September, um 20 Uhr spielen und improvisieren Peter Waters und Michael Neff in der evangelischen Kirche in Teufen Jazz, Klassik und eigene Kompositionen. Der Pianist Peter Waters lebte lange Zeit im Appenzellerland. Im letzten Jahr haben sich der Ausnahmepianist und der virtuose Appenzeller Trompeter Michael Neff zu einem Konzert getroffen, das begeistert hat. Die Balladen, Songs und Improvisationen, in denen Michael Neffs inspirierender Trompetenton dem feinfühligen Pianospiel von Peter Waters begegnet, versprechen ein ganz besonderes Hörerlebnis. Das Konzert ist eines von insgesamt 13 Angeboten im Rahmen von «Stiller September». (pd)
www.silence.sg

Anzeige

# Wettlauf mit offenem Ausgang

Die IG Starkes Ausserrhoden sieht die Wettbewerbsfähigkeit der Gemeinden in Gefahr. Eine andere Meinung vertritt der Politikberater Max Koch. Die Hundwiler Gemeindepräsidentin Margrit Müller kämpft nicht nur mit knappen Finanzen.

JESKO CALDERARA

**AUSSERRHODEN.** Das Urteil der IG Starkes Ausserrhoden ist alarmierend. Die Ausserrhoder Gemeinden würden im Standortwettbewerb verlieren, heisst es in einem Thesenpapier (siehe Zweittext). Nicht viel anfangen mit dieser Einschätzung kann die Hundwiler Gemeindepräsidentin und Kantonsrätin Margrit Müller-Schoch: «Solche Vergleiche sind schwierig, weil die Voraussetzungen in jeder Gemeinde anders sind.» Bezüglich Familienfreundlichkeit sei Ausserrhoden ihrer Ansicht nach gut unterwegs. Handlungsbedarf sieht Müller-Schoch dagegen beim Thema Fachkräfte, wo aufgrund der Abwanderung ein Mangel bestehe.

> **«Die Attraktivität Ausserrhodens und der Gemeinden hat zugenommen.»**
> **Max Koch**
> Politikberater

Bild: apz

Im Standortwettbewerb setzen die Ausserrhoder Gemeinden auf verschiedene Trümpfe. Hundwil will mit seiner ländlichen Wohnlage punkten.

### Steigende Bevölkerungszahl

Eine andere Meinung als die IG vertritt Max Koch. Für den früheren Gemeindepräsidenten von Wolfhalden und Partner des Beratungsunternehmens Ecopol wird die pauschalisierte These nicht mit Fakten belegt. «Die Bautätigkeit hat sich in den letzten fünf Jahren gegenüber der Zeit zuvor massiv erhöht.» Koch führt zudem die Entwicklung der Einwohnerzahl ins Feld. Diese steige in Ausserrhoden seit einigen Jahren – wenn auch im schweizweiten Vergleich eher mässig. «Das Wachstum ist aber über alle drei Bezirke verteilt.»

Koch verweist in diesem Zusammenhang auf den Monitoringbericht Ecopol 2015. Demnach konnte der Kanton eine Trendwende in Bezug auf die Binnenwanderung einleiten. Als weiteres Argument gegen einen angeblichen Verlust der Standortattraktivität führt Max Koch finanzpolitische Fakten auf. «In den letzten Jahren haben sich die Gemeinden entschuldet und die Steuerfüsse gesenkt.» Die Steuern sind für Koch denn auch das augenfälligste Wettbewerbsmerkmal. Da belege Ausserrhoden bei den juristischen Personen in der Schweiz nach wie vor einen Spitzenplatz. Die Gemeinden hätten aber gemerkt, dass es keinen Abwärtswettlauf nur wegen der Steuern geben dürfe, sagt Koch. Seine Schlussfolgerung ist klar: «Die Attraktivität Ausserrhodens und der Gemeinden hat zugenommen.»

### Begrenzter Spielraum

Um finanzkräftige Steuerzahler und Firmen anzulocken, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Der Gemeinderat Hundwil beispielsweise beschäftige sich in letzter Zeit stark mit Fragen der Raumplanung und des Bauens. Die Hinterländer Gemeinde strebt ein moderates Wachstum von aktuell 972 auf etwa 1000 Einwohner an. «Wir versuchen, bereits eingezontes Bauland erhältlich zu machen», sagt Müller-Schoch. Eine Option dazu sei, Bauzonen zu verlagern. Damit werde jedoch die Landwirtschaft konkurrenziert. Abgesehen davon muss Hundwil aufgrund des neuen Raumplanungsgesetzes noch Auszonungen vornehmen. Potenzial gibt es gemäss Müller-Schoch dagegen bei der Umnutzung von nicht mehr landwirtschaftlich genutzten Bauernhäusern in attraktiven Wohnraum. Die Mittel der Behörden sind allerdings begrenzt. «Wir sind kein Liegenschaftenhändler», betont die Gemeindepräsidentin. Dafür fehle nebst den Finanzen auch eine gesetzliche Grundlage. In der Steuerpolitik wiederum ist der Spielraum der Gemeinde Hundwil aufgrund des vergleichsweise hohen Steuerfusses von 4,7 und der Schuldenlast stark eingeschränkt. «Wir können nicht einfach Millionäre anziehen wie Teufen», sagt Margrit Müller-Schoch. Die Bevölkerungsstrukturen der beiden Gemeinden seien zu unterschiedlich.

Bild: apz

**Margrit Müller-Schoch**
Gemeindepräsidentin
Hundwil

Bild: apz

**Max Koch**
Politikberater und Partner
der Beratungsfirma Ecopol

Als weitere Standortfaktoren nebst den Steuern nennt Max Koch die Lage einer Ortschaft, Bildungsangebote, Verkehrsanbindungen und die Zahl der Arbeitsplätze. Eine Gemeinde habe primär zwei Aufgaben. «Sie ist Identitäts- sowie Heimatort und erbringt Dienstleistungen für ihre Einwohner.» Der erste Teil sei nicht leicht zu messen, sagt Koch. «Ist die Umwandlung einer Poststelle mit knappen Öffnungszeiten in eine Postagentur nun ein Gewinn oder ein Verlust für ein Dorf?»

### Langer Prozess

Umstritten ist, ob kleinere Gemeinden überhaupt in der Lage sind, im Standortwettbewerb zu bestehen. Margrit Müller-Schoch streicht die bereits heute funktionierende gemeindeübergreifende Zusammenarbeit hervor. Sie glaube, dass allfällige Fusionen ein langer intensiver Prozess sein würden. «Zu tief sitzt die Behauptung, durch Zusammenschlüsse werde der Betrieb einer Gemeinde entlastet.» Beispiele wie die Kesb widerlegten dies hingegen klar. Die Hundwiler Gemeindepräsidentin wünscht sich stattdessen mehr Flexibilität im Bauwesen.

Für Max Koch wird sich dagegen der Trend zur Regionalisierung noch verstärken. Wenn es darum gehe, den Standort Ausserrhoden zu stärken, brauche es eine verstärkte Zusammenarbeit in der Ostschweiz. «Das ist offenbar nicht so einfach, wie die Abstimmung zur Expo gezeigt hat.» Als positives Beispiel erwähnt Koch den Verein Appenzellerland über dem Bodensee. Dieser übernehme immer mehr Koordinationsfunktionen der Vorderländer Gemeinden und des Bezirks Oberegg. «Das wird nachhaltig Früchte tragen.»

**Serie**

**Ideen für ein starkes Ausserrhoden**

Die IG Starkes Ausserrhoden hat acht Thesen zur Zukunft von Appenzell Ausserrhoden formuliert. Die Appenzeller Zeitung stellt diese Ideen in loser Reihenfolge vor. (red.)

# Kleineren Gemeinden fehlt das Know-how

MARKUS BRÖNNIMANN

*These 4: Die Ausserrhoder Gemeinden verlieren im Standortwettbewerb.*

Wenn eine Gemeinde nachhaltig und gesund wachsen will, so muss sie etwas dafür tun. Entwicklung geschieht nicht einfach so. In diesem Standortwettbewerb sind wohl folgende Faktoren entscheidend: Es muss genügend attraktiver Wohnraum in den unterschiedlichsten Preislagen verfügbar sein. Es müssen attraktive Arbeitsplätze im Dorf oder in vernünftiger Distanz vorhanden sein. Die Verkehrsanbindung einer Gemeinde muss gut sein. Die Qualität der Schulen ist vor allem für junge, gutverdienende Familien sehr wichtig. Am Schluss spielen sicher die kulturellen und sportlichen Angebote eine Rolle. Das Gleiche gilt auch für die Steuerbelastung. Erfahrungsgemäss haben all diese Faktoren ein ähnliches Gewicht. Standortwettbewerb ist also ein Mehrkampf und nicht ein Einzelwettbewerb.

### Zeit für Veränderungen fehlt

Kleineren Gemeinden fehlen nun verständlicherweise die Ressourcen und manchmal auch das Know-how, um überhaupt sinnvolle und langfristig angelegte Massnahmen im Standortwettbewerb aufzusetzen und dann auch lange genug aufrechterhalten zu können. Oft stehen sie vor der Situation, dass es einfach darum geht, halbwegs unbeschadet durch die nächsten Jahre zu kommen, da schon der normale Betrieb die vorhandenen Ressourcen bis an die Grenzen fordert. Man hat nicht die Zeit, beispielsweise die Volksschule immer wieder weiterzuentwickeln und neue, attraktive Schulmodelle umzusetzen.

### Anspruchsvolle Aufgaben

Das Betreiben einer aktiven Bodenpolitik oder das Führen von Gesprächen und Lancieren von Projekten mit interessierten Investoren sind äusserst anspruchsvoll. Das Angebot an Kultur und Sport ist abhängig vom Goodwill der Vereine und von Einzelnen, wobei wir hier auf einen reichen Schatz zurückgreifen können. Bei grösseren Gemeinden ist hier einfach mehr möglich, wenn auch dort noch nicht alles so gut ist, wie es sein sollte.

### Hausaufgaben machen

Dann muss aber auch der Kanton hier noch seine Hausaufgaben machen. Was erachten wir denn als attraktiv? Sollen wir attraktiv für Senioren, für junge Familien, ausschliesslich für Vermögende sein oder steht gar das Gewerbe im Vordergrund?

Diese Frage muss diskutiert werden, und so können wir gemeinsam an der Attraktivität arbeiten und den Kanton Appenzell Ausserrhoden bezüglich der Standortattraktivität stärken.

Bild: apz

**Markus Brönnimann**
Vorstandsmitglied
IG Starkes Ausserrhoden